

Ebenso schiebt Házi die umfangreichen Untersuchungen über Umfang und Bedeutung der spätmittelalterlichen Wäjtungen beiseite, wenn er den Feldzügen Herzog Albrechts I. von Österreich (1289) und anderen Kriegen den Rückgang des Magyarentums zuschreibt. Die fortschreitende Forschung mag unser Bild von der burgenländischen Siedlungsgegeschichte noch vielfach korrigieren, hinter einer Anschauung, wie der von Házi, steht etwas anderes als sachliche Meinungsverschiedenheiten. Es geht um die prinzipiellen Fragen von Volkstum, Staat und Staatsnation. Wer in den Magyaren das Staatsvolk sieht, dem sich die anderen „Nationalitäten“ zu beugen haben, mag in den deutschen Bauern „eingefickerte Flüchtlinge“ sehen. Wem dieses Bauerntum als Grundlage alles Volkstums und seiner selbst willen wert ist, wird allein seine geschichtliche Leistung zu würdigen wissen. Das

Burgenland aber vermag aus diesen gegenfälligen Bildern seiner Geschichte auch die möglichen Bilder seiner Zukunft abzulesen: seine Wahl hat es getroffen.

12) W. Steinhäuser, Die Ortsnamen des Burgenlandes als siedlungsgegeschichtliche Quellen; Mitt. d. österr. Instituts f. Geschichtsforschung 45 (1931).

13) Elemér Moór, Westungarn im Mittelalter im Spiegel der Ortsnamen. Szeged 1936.

14) H. Karner: in Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums 1, 716.

15) R. Kötzschke—W. Ebert, Geschichte der deutschen Ostkolonisation 1937. — H. Aubin, Zur Erforschung der deutschen Ostbewegung. Deutsches Archiv f. Landes- und Volksforschung 1 (1937), 37—70.

16) L. Spöhr, Die geistigen Grundlagen des Nationalismus in Ungarn. 1937.

## Randbemerkungen zur burgenländischen Siedlungs- und Volkskunde.\*)

Von Dr. U. Barb, Leiter des hglb. Landesmuseums in Eisenstadt.

### III. Romanische Siedlungsreste im Südburgenland.

Wir haben also die These aufgestellt, daß alter Wodanglaube<sup>35)</sup> (als germanische Modifizierung des altillyrischen Silvanuskultes) über die Interpretatio Romana „Mercurius“ zum St. Veit- (Oswald-, Leonhard-) Kult führte, der uns in der Bernsfein- Günsler Gegend so deutlich erhalten blieb. Wir sind zur Stützung dieser Behauptung noch den Nachweis schuldig, daß wesentliche pannonisch-romanische Bevölkerungsrreste in der Gebirgslandschaft des Südburgenlandes zur Zeit der karolingischen Besiedlung noch vorhanden waren, die ihre in prähistorische Zeit zurückgehenden Vorstellungen und Kultstätten in die Karolingerzeit übertragen konnten. Gelingt dieser Nachweis, so wird man analogerweise auch ein Überdauern bedeutenderer karolingischer Siedlungsreste über die magyarische Landnahme hinaus mit größerer Sicherheit annehmen, da germanische Völkerwanderung und Avarenherrschaft für einen stärkeren Umbruch zwischen Römer- und Karolingerzeit angesehen werden müssen, als es der (auch zeitlich kürzere!) Abschnitt des Magyarensturmes zwischen karolingischer und sogenannter zweiter deutscher Besiedlung war<sup>36)</sup>. Einen Hinweis darauf, daß dem Hügelland des südlichen Burgen-

landes gewissermaßen „geopolitisch“ ein konservierender Charakter in Hinsicht auf Bevölkerung zukommt, zeigt ja das in den Hügelgräbern dieser Gegend zum sinnfälligen Ausdruck kommende starke Fortdauern vorrömischer Bevölkerung in die römische Kaiserzeit<sup>37)</sup>, die Tatsache wirkt sich aber auch im derzeitigen Bilde der Bevölkerungsdichte und Anzahl von Gemeinden aus<sup>38)</sup>.

Den deutlichsten Anhaltspunkt für romanische Reste bilden bekanntlich die Ortsnamen, die das Element Walhe (magy. „Olah“, slav. „Vlah“ bzw. „Lah“) enthalten. In diesem Zusammenhang hat E. Moór<sup>39)</sup> bereits auf Wallendorf (Olaszfa) im Jennersdorfer Bezirk hingewiesen und eine Abteilung von Valho (Wolfsau; warum nicht auch Alhau?) vom Walhenstamm für möglich erklärt (a. a. O. S. 78, Anm. 108!). Hierher gehört aber doch wohl auch Olahciklöny (Spitzkicken, nächst Schlaining) und warum nicht die anschließenden Orte Allersgraben und Allersdorf, die bemerkenswerterweise neben der Ortschaft „Mönchmeierhof“ liegen, ebenso wie das erwähnte Wallendorf-Olaszfa neben „Deutschminihof“ (Deutsch-Mönchhof)

\*) Fortsetzung von Seite 4—11 des 6. Jahrganges der hglb. Heimatblätter.

und wie die Ortschaft **Ollersdorf** bei **Siegersbach** ungarisch „Barátfalva“ d. i. „**Mönchs dorf**“ heißt.<sup>40)</sup> Was bedeutet diese auffallende Nachbarschaft von **Walchen** und **Mönchen**? Doch nichts anderes als den Niederschlag der Tatsache, daß bei der karolingisch=arpadenzeitlichen Bestiedlung die Siedlungen älterer Bevölkerungsreste, die als Unfreie Königseigentum wurden, in erster Linie geeignet waren, der allenthalben zur Kolonisation berufenen und mit Grund begabten Kirche einen brauchbaren Besitz an zinspflichtigen Leibeigenen zu schaffen.<sup>41)</sup>

Diese Beobachtung kann uns, glaube ich, wieder ein Stück weiterhelfen. Merkwürdigerweise entspricht in einer ganzen Reihe ungarischer Ortsnamenformen dem deutschen „**Minihof**“, ein „**Lak**“: so heißt das erwähnte Deutsch=Minihof bei **Wallendorf** „**Németlak**“, **Windisch=Minihof** ebenfalls im **Jennersdorfer** Bezirk, „**Totlak**“ und auch ein **Ungarisch=Minihof** magyarisch „**Magyarlak**“ ist zu verzeichnen. Wir dürfen hier vielleicht auch dieses **Lak** für die slavische Bezeichnung des **Romanen** (**Lahi**, **Lach**, **Lak**) ansehen.<sup>42)</sup> Jedenfalls ist aus dem slavischen **Lah** die Deutung der Ortsnamen **Lackendorf**, **Lackenhaid** und **Unterfrauenhaid** (das ursprünglich den — kirchlichen — Mittelpunkt dieses Siedlungskomplexes gebildet hat und als „**Lok**“ schlechtthin auffeint) gegeben.<sup>43)</sup> Wir haben es hier mit einer romanischen<sup>44)</sup> Bevölkerunginsel zu tun, die eine sehr aufschlußreiche Parallele im Gebiete der ehemaligen **Krain** hat, ein Gebiet über das interessante Daten **Alfons Müllner**<sup>45)</sup> in seiner Geschichte des **Eisens** (S. 123 ff) bringt; Es handelt sich um die Herrschaft **Lack**; über die deutsche Kolonisation erfahren wir (S. 126) daß (Notitia bonorum in **Lonka**)<sup>46)</sup> hier **Kärntner**, **Bayern** und **Slaven** saßen. „Die **Slaven** — **Sclavi** — sind mit 153 **Huben** verzeichnet. Sie scheinen hauptsächlich die Ebene um **Lack** selbst besitzen zu haben, da es heißt, „apud **Lonka de Sclavis**“ werden bezahlt 34 **Mark** ein Dorf nächst dem Übergang nach **Jarz** heißt „**Nemsky rovt**“, „**Deutschgereut**“, dem am gegenüberliegenden Ende der **Wochener** Dörfer längs der **Slavica**, ein „**Laski rovt**“ = „**Welschgereut**“ gegenüber-

steht. In der **Lacker** Gegend begegnen wir vereinzelt den Namen „**Lach**“ (**Welscher**).“ Nach diesen Beobachtungen möchten wir auch die Vermutung wagen, daß in dem „**Lois**“ der Ortsnamen **Ober=** und **Unterloisdorf** (die zum nächsten Siedlungsgebiet von **Kloster=****Marienber** gehören) die slavische **Lah=**Bezeichnung für **Romanen** steckt.<sup>47)</sup>

Einen anderen Hinweis auf **Romanen**reste gibt die schon oben erwähnte Tatsache, daß diese Überbleibsel der alten Bevölkerung als **Leibeigene** behandelt wurden. Sieher gehört der Name **Sabing**, magy. **Jobbágyi**<sup>48)</sup>, der **Nachbarort** **Kohrbach** a. d. **Leich** heißt magy. **Jobbágyi-Ujfal**, ein Hinweis, daß hier in der **Wart** ein größerer Komplex solcher **Romanen**reste saß.<sup>49)</sup> Das **bajuvarische** Äquivalent für den magyarischen **Jobbágyi**-Begriff, „**Barfchalcken**“<sup>50)</sup> steckt vielleicht, durch **Volksetymologie** verwandelt, im Namen des Ortes „**Bachselten**“<sup>51)</sup>, der an **Sabing=****Jobbágyi** und **Kohrbach** = **Jobbágyiujfal** anschließt, vielleicht auch in „**Schallendorf**“<sup>52)</sup>, der slavische Begriff „**Kmet**“ vielleicht in „**Kemetten**“<sup>53)</sup>. Einwandfrei haben wir es jedoch mit solchen **leibeigenen** **Bauern** in **Willersdorf** zu tun: Der Ortsname wird von **Moór** (a. a. O. S. 106) von dem slavischen **Freien**begriff „**Vila**“ und von **Steinhauser**<sup>54)</sup> vom deutschen **Personennamen** „**Willehalm**“ abgeleitet, während **E. Schwarz** (a. a. O. S. 111) an einen lateinischen **Personennamen** „**Villanus**“ denkt. Aber die älteste Ortsnamenform, die uns 1388 als „**Vyllani**“ entgegentritt, ist doch einwandfreies **Spätlatein** und der Begriff „**Villani**“ bedeutet die an die **Scholle** gebundenen, **unfreien** **Bauern**<sup>55)</sup> **Söhne** werden in den **Mittelalter**quellen gegenübergestellt die „**Milites**“, die wehrhaften **Freien**, ein Begriff, der im Deutschen als „**Schützen**“ formuliert wird; nun — neben **Willersdorf** liegt heute **Ober=** und **Unter=****Schützen**<sup>56)</sup> und diese „**Milites**“, und „**Villani**“ mögen vielleicht zu einem einst im benachbarten „**Mariasdorf**“ bestandenen **kirchlichen** **Besitz**, ähnlich dem oben besprochenen **Fall** von „**Unterfrauenhaid**“ und „**Klostermarienber**“ gehört haben.

Sassen wir die Orte zusammen, an denen wir **romanische** **Reste** vermutet haben.

so ergeben sich Komplexe: a) an der Straße durch das Raabtal (Deutsch=Minihof, Wallendorf), b) an der Straße aus dem Stremtal gegen Friedberg (Schallendorf, Allersdorf, Kemeten, Wolfau=Althau), c) in der Wart (Spitzzicken, Tabing, Rohrbach, Bachselten), d) Straßen aus der Wart gegen Kirchschlag (Allersdorf=Allersgraben, Willersdorf) e) die Ebenen bei Lackendorf=Lackenbach und allenfalls bei Klostermarienbergr. Alle diese Komplexe liegen an alten römischen Straßen, an denen sich anscheinend in spätrömischer Zeit die zusammengeschmolzene Bevölkerung konzentrierte.

### Anmerkungen und Exkurse:

<sup>35)</sup> Ergänzend sei noch vermerkt, daß wir bei Bernstein (vgl. Spezialkarte) auch einen „Donnerriegel“ haben, der nach der Ortsüberlieferung eigentlich Thonarriegel heißen soll, ebenso eine „Dodelacke“. (Dodel=Dudel = sind Verballhornungen von Donar, vgl. darüber bei anderer Gelegenheit über die norrbgld. Ortschaft Donnerskirchen=Dundelskirchen). Zum Patriziuskult (oben Seite 7!) sei nachträglich auf den „Patrizius=Jahrmarkt“ in Stegersbach verwiesen.

<sup>36)</sup> Vgl. G. F. Visschauer, Zur Geschichte der deutschen Besiedlung des Burgenlandes, „Burgenland“-Vierteljahrshefte II, 1929, S. 184 ff und die dort angeführte Literatur.

<sup>37)</sup> Vgl. U. Barb. Hügelgräbernekropolen und frühgeschichtliche Siedlung im Raume der Gemeinden Schandorf und Pinkafeld (Burgenland). Mitteilungen der Wt. Antropolog. Gesellschaft LXVII, 1937, S. 74—118, insbes. S. 110 ff.)

<sup>38)</sup> Vgl. meine Ausführungen „Burgenland“-Vierteljahrshefte III, 1930, S. 41, Anm. 11, die im Zusammenhang der vorliegenden Arbeit besonders wichtig erscheinen. (In den drei nördlichen Bezirken des Burgenlandes 79 Gemeinden auf einer Fläche von 178.365 ha, in den vier südlichen 247 Gemeinden auf 218.354 ha!)

<sup>39)</sup> Deutsch-Ungarische Heimatblätter V. 1933, S. 31; Ungarische Jahrbücher IX, S. 65; zuletzt (das folgende Werk ist gemeint, wenn Moor a. a. D. zitiert wird): Elemér Moor, Westungarn im Mittelalter im Spiegel der Ortsnamen. (Acta Litterarum ac Scientiarum reg. Universitatis Hung. Franciscus-Josephinae, sectio philologica, Tomus X.) Szeged 1936, S. 303.

<sup>40)</sup> Nach Elemér Schwartz, A nyugatmagyarországi német helyiségnévek, (Die westungarischen deutschen Ortsnamen), Budapest 1932 S. 95 erscheint Allersdorf früher in den Schreibformen Allersdorf und Olsdorf. — Ebenso (a. a. D. S. 241) Allersgraben als Olsgraben; umgekehrt (ebenda S. 103) wird Allersdorf (auch Olsdorf und Olsdorff) auch gelegentlich Allersdorf geschrieben!

<sup>41)</sup> Vielleicht steckt der Begriff der Zinspflichtigkeit (pöklad. Arenda) in dem für Allersdorf auch überlieferten Namen Arand?

<sup>42)</sup> E. Schwarz a. a. D. S. 118. — Auch Neutal=(Sopron-Uj-)Lak scheint hierher zu gehören, zumal es an den gleich zu erwähnenden Komplex Lackendorf=Lackenbach (Unterfrauenhaid) anschließt. Freilich heißt magyar. „Lak“ etwa Wohnsitz, „Heim“ und Zusammensetzungen mit diesem Stamm mögen den ungarischen Forschern ebensowenig auffallend und erklärungsbedürftig erscheinen, als unsere deutschen Ortsnamen auf „-heim“; aber ist es damit recht vereinbar, daß (wie Schwarz a. a. D. zeigt) in älteren Urkunden häufig „Lak“ allein, ohne Zusatz vorkommt? Eine Bezeichnung „Heim“ setzt doch voraus, daß auch angegeben wird, wessen Heim gemeint ist! Dazu noch eine kroatische Bezeichnung wie „Lak-Szelo“ (Schwarz a. a. D.), die doch eine genaue Übersetzung von „Wallendorf“ bietet! — Interessant auch die Notiz von Schwarz (a. a. D. S. 120), daß Mönchmeierhof gelegentlich „Barakalu (seu Minichmorff)“ genannt wurde, also genau so wie Allersdorf; das darf doch auch als Stütze meiner Vermutung Lak=Olah angesehen werden!

<sup>43)</sup> Was Moor a. a. D. S. 36 f, S. 109 und S. 82 über diese Ortsnamen vorbringt, zeigt, wohin eine überquellende Gelehrsamkeit führt, die den Wald vor lauter Bäumen nicht sieht. — Unterfrauenhaid mag alter kirchlicher Besitz mit Walchen = Leibeigenen gewesen sein. Einen „Lackenbachgraben“ gibt es auch südlich von Forchtenau; ferner (in der n. ö. Buckligen Welt) ein „Lachhof“ südlich von Edlitz, „Lachhof“ südlich von Hochwolkersdorf, „Lackenhof“ bei Krumbach, „Lackenbrunn“ östlich von Lembach und „Lukabrunn“ nordwestlich von Schäßern.

<sup>44)</sup> Die römische Besiedlung scheint in der Gegend Deutschkreuz=Nedekmarkt besonders dicht gewesen sein und hat reiche Reste im Boden hinterlassen. (Vgl. U. Barb, Die vor- und frühgeschichtlichen Funde aus Deutschkreuz. In: Jahresbericht 1935/36 der Hauptschule Deutschkreuz). Auch in Neutal (vgl. oben Anm. 42) wurden die Fundamente einer römischen Villarustica aufgedeckt und röm. Siedlungsreste gibt es auch bei Kroatisch=Minihof bei Nikitsch, südlich Deutschkreuz.

<sup>45)</sup> U. Müller, Geschichte des Eisens in Krain, Görz und Istrien von der Urzeit bis zum Anfange des XIX. Jahrhunderts. Wien und Leipzig 1909. — Es ist vielleicht mehr als ein Zufall, daß wir hier wieder (vgl. oben Seite 5 und Anmerkung 12 Seite 9) auf Bergwerksbetriebe stoßen. Es scheint, daß gerade im Bergwerkswesen die romanischen Reste eine wichtige Kontinuitätsrolle spielen.

<sup>46)</sup> Die Parallele geht so weit, daß wir hier sogar einen Lesefehler der Urkunde berichtigen können. Das „Lonka“, das Alfons Müller zitiert, ist jedenfalls die gleiche Namensform, die Moor a. a. D. S. 36 f für unsere burgenländischen Dörfer als „Louku“, (so 1222) „Louqu“ (so 1229) bezeichnet. Also steht 1222 „Major Louku“ (Lacken d o r f) und „Minor Louku“ (Lacken b a c h) neben der „Villa Sanctae Mariae“ (Frauenhaid) genau so, wie neben dem Mönchmeierhof nächst Schläining Allers d o r f und

Allersgraben. An römischen Funden dieser (Schlaininger) Gegend sei vor allem auf die Römersteine verwiesen, die in der zuständigen Kirche von Neumarkt i. T. eingemauert sind! Während in dieser Gegend die Romanen magyrisch (Olah) bezeichnet erscheinen, dürften in der Ebene von Lackenbach schon früher Slaven angesiedelt worden sein, die ihre Romanen-Bezeichnung in den Ortsnamen einführten. Die frühe slavische Siedlung dieser Gegend hat sich auch in einem schönen altslavischen Grab gezeigt, daß innerhalb des Ortes Unterpetersdorf gefunden wurde. (Unpubliziert, Landesmuseum, etwa 9. Jhdt. n. Chr.). Gehört hier vielleicht auch *Lackenhaus* (*Luka-Haus*) und *Langau*, das 1399 aus verständlichem „*Longau*“ als „*Langert*“ interpretiert wird? (*Long=Alu=Lange Erde?* vgl. aber „*Louqu*“!) Und steckt vielleicht „*Luk*“ als Spottname im Ausdruck „*Pfingstluden*“ (Spätaufsteher)? Ein *Legentov* (vgl. *Moór a. a. D. S. 258*), das doch offenbar mit dem späteren „*verschwindenen*“ *Lehndorf* zusammen geht, wird 1240 „*circa Galus*“ (bei *Gols*, der Nachbarort von *Gols* heißt heute *Mönchhof*!) erwähnt; Ist dieses *Legentov* (*magy. Legénytö*), daß nach einer Urkunde von 1203 ein Pfaffenregen besessen haben sollen, nicht die gleiche Wortbildung wie *Lackendorf*?

<sup>47)</sup> Vgl. *Moór a. a. D. S. 109*, der zeigt, daß die Form „*Lois*“ (von *Lois*) nur volksetymologisch zu werten ist. — Auch „*Loising*“ im nahen *Wesungarn* gehört vielleicht zum Stamme „*Lah*“? — In *Oberloisdorf* gab es (*Moór a. a. D. S. 284*, *Anm. 39*) noch 1558 eine Familie *Leukes*.

<sup>48)</sup> *Jobbágy*=*Untertan*, *Grohnbauer* (*magy.*); daß *Jobbágy* auch *Abeliger* heißt, hat eine ähnliche Entwicklung zur Ursache, wie *deutsch Knecht* — *Knicht* (*engl. =Ritter*) oder *slavisch Kinet* (*Leibeigener*), das heute im *Serbischen* auch *Vorfürchter* oder *Lehensmann* bedeutet (vgl. auch *Anm. 53*!); auch *Villanus* (vgl. *Anm. 55*) erhält später die Bedeutung „*Verwalter*, *Lehensmann*“. Der Bedeutungswandel geht bei allen diesen Begriffen im Sinne einer sozialen Aufwärtsbewegung (vgl. dazu auch die interessanten allgemeinen Ausführungen von *Alfons Dopsch*, *Die ältere Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Bauern in den Alpenländern Österreichs*, *Oslo 1930*, S. 57 ff); so ist es mir unverständlich, daß *Moór*, nachdem seine Beziehung des Namens auf die adeligen *Grenzwächler* von *Steinhauser* (*Mitteilungen des österr. Inst. für Gesch.*, *Bd. 45*, S. 297) einwandfrei zurückgewiesen wurde, in einer gewundenen Erklärung (*a. a. D. S. 134*, *Anm. 59*) von „*ursprünglich*“ vermutlich als *Jobbágy* bezeichneten *Vorsteher* der *Grenzwächter* (!) spricht; also eine ganze Siedlung von *Vorsteher* (!) irgendwelcher *Grenzwächter*, deren Vorhandensein im 12. Jahrhundert auch noch erst zu beweisen wäre (vgl. *Anm. 56*!). Was *Steinhauser a. a. D.* über *Sabing* ausgeführt hat, paßt auch gut zu der Übernahme der Ortsnamen *Allersdorf* und *Allersgraben* und erweist doch deutlich, daß das *magyarische* *Zwischenpiel* schon 1150 unter einem *Strom* neuer

*deutscher* *Einwanderung* *verschwindet*; *Moór* hätte sich wohl seine *hämische* *Bemerkung* (*Wo* mögen also diejenigen *Deutschen* *gewohnt* *haben*, die diesen *Ort* in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts *übernommen* *haben* *sollen*?) *schenken* *können*. Vgl. zu *Jobbagy* — *Jubagium?* auch *Anm. 51*! *Du Cange* (vgl. *Anm. 53*) kennt neben *Jobagines* (meist für *Leibeigene* *gebraucht*!) auch noch den Ausdruck *Ivagiones* (= *Knechten*) und aus *Span.* *Quellen* *Juberi* (= *leibeigene* *Bauern*).

<sup>49)</sup> Über *Sabing* und dortige *Römerspuren* vgl. *H. Salambrenner* in „*Mit. d. bgl. Heimatforschvereines*“ *III*, 1929, S. 25 f; einen größeren spätromischen Münzfund (374 nach Christus), der hier gemacht wurde, habe ich in der *Wiener Numismatischen Zeitschrift* *LXIX*, 1936, S. 61 ff veröffentlicht. Einen bemerkenswerten Fingerzeig für eine *Kontinuität* glaube ich auch in der in *Sabing* bis in neueste Zeit eifrig betriebenen *Hasnerei* zu finden; das bgl. *Landesmuseum* besitzt eine Anzahl *Keramiktüde* von hier, die *bemerkenswerte*, z. T. *verblüffende* *Wiederholung* *spätantiker* *Techniken* *zeigen*.

<sup>50)</sup> *Ernst Schwarz*, *Walchen- und Barschalkennamen* im *alten Norikum*; *Zeitschrift für Ortsnamenforschung* *I*, 1926, S. 91 ff. — *V. Zanda*, *Die Barschalken* (1926); *Veröff. d. Seminars f. Wirtschafts- und Kulturgeschichte*, *Wien*, *Heft 2*.

<sup>51)</sup> *Freilich* *scheint* *Bachellen* („*Selden*“ = *Süßen*, an einem „*Bach*“) eine *klare* *Etymologie* *zu* *haben*; *aber* *der* *Name* *taucht* *ziemlich* *spät* *auf*, *könnte* *eine* *volksetymologische* *Umdeutung* *des* *längst* *nicht* *mehr* *verstandenen* *Barschalkennamens* *sein* (1698 *Posellen*, 1773 *Pohellen*, 1808 *Pakellen*, erst im 19. Jhdt. *Bachellen*: vgl. *E. Schwarz a. a. D. S. 114*) und *vor* *Allem* *gibt* *der* *magyarische* *(viel* *häufiger* *belegte)* *Name* *der* *Ortschaft* *Karaszto* *zu* *denken*. *Der* *in* *diesem* *Namen* (1458 „*Karaznos*“, 1469 „*Craztos*“) *enthaltene* *Stamm* *wird* *weder* *von* *Schwarz* *noch* *von* *Moór* *erläutert*. *Zweifellos* *gehört* *er* *zusammen* *mit* *Orien* *wie* *Keresztes*, (vielleicht auch *Keresztur*), *aber* *auch* *Soritschön-Haracsony*, *Sagersdorf* (1221) „*Villa Karachon*“, vgl. *Schwarz a. a. D. S. 97*) und *wohl* *auch* *Sa(r)schendorf*. *Keresztes* *bringt* *Schwarz a. a. D. S. 162* *mit* *angesiedelten* *Kreuzfahrern* (!) *in* *Zusammenhang*, *ebenso* *wie* „*Keresztur*“ *mit* „(*Deutsch*-)*Kreuz*“ *über* *setzt* *ist*. *Über* *diese* *Deutung* *befriedigt* *nicht* *und* *daß* *bei* *Keresztes* *nicht* *an* *Kreuz* *gedacht* *wurde*, *zeigt* *die* *deutsche* *Form* *für* *diesen* *Ortsnamen* „*Grohdorf*“, *die* *nur* *die* *volksetymologische* *Entlehnung* *einer* *ähnlichen* *Form* *wie* *das* *oben* *erwähnte*, *Craztos*“-*Karaszto* *sein* *kann*. *Haracsony* *erklärt* *Moór a. a. D. S. 30* *aus* *slav.* *Hrast*=*Eiche*; *aber* *Karachon-Sagersdorf* *legt* *nabe*, *daß* *auch* *der* *Anlaut* *von* *Soritschön-Haracsony* *aus* *K* *entstanden* *ist*. *Sich* *suche* *nun* *die* *Wurzel* *dieser* *Ortsnamen* *in* *der* *gleichen* *Wortwurzel*, *die* *in* *deutsch* „*Karch*“ (*französisch* *charrue*=*Pflug*, vgl. *Kluge*, *Etymolog. Wörterbuch der deutschen Sprache*. *11. Aufl.* S. 285) *und* *vielleicht* *in* *russisch* „*Krestjanin*“=*Bauer* *zu* *finden*

ist. Es sind das spätlateinische, von „carrus“ abgeleitete Worte wie (ich entnehme die folgenden Ausdrücke dem „Thesaurus Linguarum Latinae ac Germanicae“ von Joh. Phil. v. Carrach, Wien bei Trattnern. 1777): Carrucata = „ein Morgen Landes, soviel als mit einem Pfluge des Landes kann gebaut werden“; Cariagium = Carigo = „Frohndienst mit Fuhrwerk, Schaarwerk“; Carrucagium = „1. Pfluggeld, ein Geld so von jedem Pfluge muß gegeben werden, 2. eine Hufe Landes.“ Besonders letztere beiden Worte, die in verschiedenen Ausdrücken romanischer Sprachen als „Last“ weiterleben, dürften in unseren Ortsnamen gesucht werden. Es sind dies spätlateinische Bildungen auf -agium wie Humagium = Huldigungsseid, Damnagium (franz. dommage) = Schaden und ein ähnliches Jubagium (von jubere-befehlen? oder von iuvare-helfen?) dürfte auch dem ungarischen Jobbagio (Humagium italienisch: omaggio!) zugrundeliegen. (Vgl. Anm. 48!). Der in „Karachon“ enthaltene spätlateinische Ausdruck wurde jedenfalls durch die Slaven vermittelt. Siezu haben wir noch ein weiteres Zeugnis: Im 7. Jhdt. wird (vgl. das bei D. Kaemmel, Die Anfänge deutschen Lebens in Österreich, Leipzig 1879, S. 185, Anm. 2 angeführte Schrifttum!) ein „dux Winidorum“ = Herzog der (Alpen-) Slaven namens „Carrucus“ erwähnt, jedenfalls — wenn wir den Wortstamm oben richtig erläutern — ein gerade für die ackerbauenden Slaven passender Name. Lassen wir hier die lat. Endung weg (etwa wie Fredericus = Friedrich) so erhalten wir den Namen Carrach (3. B. den obenerwähnten Verfasser des latein. Thesaurus!) bzw. Harrach (3. B. das bekannte Adelsgeschlecht) und mit dem Suffix -on (vgl. Cyperon = Sopron, Posony etc.) die Ortsnamen Karachon wie Haracson(y)!

<sup>52)</sup> Vgl. Ernst Schwarz a. a. D. (vgl. Anm. 50!) S. 99 und dazu Elemér Schwarz a. a. D. S. 81 f.

<sup>53)</sup> Ich weiß, daß der häufige Ortsnamen Kemeten-Kemetenen von „Kemenaten“ abgeleitet wird (heizbares Gebäude, eher wohl Wehrturm), aber ich möchte doch auf die Möglichkeit einer Ableitung von „Kmeten“ (vgl. auch oben Anm. 48) hinweisen. Einen „Pfarr-Kmeten-Wald“ bei Schandorf im Oberwarter Bezirk (magn. Plebania-Jobbagy-Erdő) vgl. Mitt. der Anthrop. Ges. in Wien, Bd. 67, 1937, S. 78/79 und Anm. 22! Du Cange, Glossarium mediae et infimae latinitatis (das spätlateinische Wörterbuch) kennt „Cmeto“ und „Kmethones“ aus polnischen Mittelalterquellen als „homo rusticus seu servillis conditionis (bäuerlicher bzw. leibeigener Mensch), interessant die Verwendung von „Villanus“ (vgl. unten Anm. 55!) als Synonym für Kmet (Du Cange a. a. D.: „Villanus seu Kmetho“ in Stat. Casimiri ann. 1346).

<sup>54)</sup> Steinhauser (Die Ortsnamen des Burgenlandes als siedlungsgeographische Quelle, Mitt. d. öst. Anst. f. Gesch. Bd. 45), S. 314.

<sup>55)</sup> Du Cange, a. a. D. (vgl. Anm. 53): Villani = „villae seu glebae adscripti“ (an das

Dorf bzw. an die Scholle Gebundene). Der heutige magn. Ortsname „Villámos“ mag sich von einem urkundlichen „(ad) Villanos“ herleiten.

<sup>56)</sup> „Oberbüßen Obersic 1388, Siccin 1625.“ „Nach diesem Beleg ist der deutsche Ortsnamen vor der magn. Namensform bezeugt. Deshalb wird auch die Erklärung des Ortsnamens in einer anderen Richtung gesucht werden müssen, worauf schon W. Steinhauser hingewiesen hat“ (S. Karner in Bgld. Heimatblätter 1, 1932, S. 110). Überhaupt glaube ich, daß es an der Zeit wäre, in der bgl. Ortsnamenforschung das Aletwasser magyarischer (sicherlich höchst verdienstvoller) Forscher zu verlassen und einmal selbstständig, vom Westen her, die Verhältnisse zu betrachten. Dann erst mag eine nützlichere Vereinigung beiderseitiger Erkenntnisse stattfinden. Ein Satz wie ihn Steinhauser a. a. D. (vgl. Anm. 54!) S. 293 geprägt hat, („Daß es sich bei allen Orten, die Warb-Ör, Schützen-Löwö oder Lor-Kapu heißen, um alte magy. Sicherungsposten handelt, wird natürlich niemand leugnen.“) bedarf in dieser Form noch nachdrücklicherer Untersuchung in dem von Steinhauser S. 294 angedeuteten Sinn. „Milites“ die „Schützen“ heißen, und den Grundherrn als solche in Kriegs- wie Repräsentationsfällen zu begleiten hatten, mag es ebenso wie Leibeigene bei jeder Herrschaft gegeben haben und die Bedeutung „Grenzwächler“ im magyarischen Sinn mag eine viel spätere Umdeutung gewesen sein, die allenfalls zur Erhaltung dieser Ortsnamen beitrug. Ob der Ausdruck „Wart“ bei einem noch heutigen Gebrauch wie „in der Wart“ eine Übersetzung von „Ör“ (Wächter) sein soll und nicht viel eher Ör ein weiteres Beispiel (vgl. Steinhauser a. a. D. S. 294) für mißverständliche Übersetzung von „Wart“ (im Sinne des mittelhochdeutschen „wert“ Insel, eingegrenztes Land), wird jeder Unvoreingenommene eher im deutschen Sinne entscheiden, wenn er die geographischen Verhältnisse kennt (vgl. auch Wörth, Wörtherberg; dasselbe kann auch für Rauchwart gelten). Die richtige Bedeutung hat der altmagy. Ortsname „Sziget“ (= Insel), heute „Siget in der Wart“ (also ein Pleonasmus!) festgehalten. Hier möchte ich noch auf andere Ortsnamen hinweisen, die dem Begriff der wehrhaften „Milites“ nahe stehen. Das sind die Namen, die den Begriff „Schild“ enthalten (vgl. Hermann Fischer, Grundzüge der Deutschen Altertumskunde, Leipzig 1917, S. 125: „In fränkischer Zeit wurde das Heer nach Schilden gezählt!“) wie: Schilding, magn. „Csatar“ (vgl. dazu Moór a. a. D. S. 22), dessen magn. Name ebenso von lat. „scutarii“ („Schildmacher“ nach Moór, aber das Wort bedeutet auch „Schildträger“) stammt, wie doch zweifellos auch der von „Süttör“ (Schüttern); Tarcsa (Tatmannsdorf, Andau), dessen Etymologie nach Moór a. a. D. S. 149 wohl als verfehlt bezeichnet werden kann und das ich von „Tartsche“ (kleiner Rundschild, vgl. F. Kluge, Etymolog. Wörterbuch der deutschen Sprache<sup>11</sup>, S. 612, der Ausdruck wurde im 13. Jhdt. aus dem Französischen entlehnt!) ableiten möchte (dann

muß Takmann kein Personname sein und auch das dem benachbarten Formannsdorf zugrundeliegende „Germann“ nicht!); vielleicht auch Woppendorf (vgl. dazu Eitler-Barb-Kunnert, Burgenlandführer<sup>2</sup> 1936, S. 166); und sollte der Pfeil der Schützen (magy. nyil, nyilas) nicht eher als der Hase (nyul) bei Jois — Nyulas (Hafendorf — Vas-Nyulfalva scheint neuen Ursprungs) Taufpate gewesen sein? Dann darf aber vielleicht auch der Bolzen (bolz, bolt, vgl. dazu Kluge a. a. D. S. 68) des Schützen gesucht und in den Formen Bosch-, Bot- vermutet werden. (Zum Ausfallen des „l“ vgl. Steinhäuser a. a. D. S. 311 und die dort zitierte Stelle bei Lumger-Melich!) So hieß „Baders-

dorf“ (Baderdorf) 1221 Poszeicz (Bolz-Schütz?) und 1244 Villa Poschen (E. Schwarz a. a. D. S. 103), später Pöszöny und diese Formen tauchen (Poschendorf-Bozsok = 1279 Bosuk; Bultsching-Bucus; Poschendorf heute Rosendorf) auch sonst auf. Dann wären etwa an den Rändern Österreichs Pozsony (Bratislava-Preßburg) und Bolzano-Bozen auch alte „Schützen“ — Orte? Und gehört hieher der französische Spottname für den Deutschen „boche“ (sprich „Bosch“), der damit ähnlichen, von der Bewaffnung genommenen Spitznamen wie „Spießher“ (vgl. Formannsdorf) und „Schildbürger“ (vgl. Takmannsdorf) parallel wäre?

#### IV. Castellum Guntionis

Einen wichtigen Überrest aus römischer, sogar aus vorrömischer Zeit, der über karolingische Zeit sich in der Gegenwart gehalten hat, bildet — bisher nicht gewürdigt — der Name von Fluß und Stadt G ü n s (letztere magy. Kőszeg). Der Name Güns wird von den magyarischen Forschern (Moór a. a. D. — vgl. oben Anm. 39 — S. 131; E. Schwarz a. a. D. — oben Anm. 40 — S. 174 f) von altung. „Gyüngyüs“ (heutiger magy. Name des Flusses „Gyöngyös“ etwa „die Perlenreiche?“) abgeleitet, der Name „Kőszeg“, hingegen wohl richtig mit dem alten Namen „Güssing“ in Verbindung gebracht, den die alte Burg von Güns mit dem heutigen burgenländischen Orte Güssing gemeinsam hatte. Nicht in die Ableitung des heutigen Namens einbezogen wird die Form, in der die ungarische Stadt an der heutigen Grenze des Burgenlandes bereits im Jahre 802 (vgl. Lischauer a. a. D. — oben Anm. 36 — S. 186!) erwähnt wird: Castellum Guntionis; man sah in Guntio einen Personennamen (vgl. E. Schwarz a. a. D.), wie überhaupt Personennamen öfter als berechtigt zur Ortsnamendeutung herbeigezogen werden.

Nun gibt es im Baysrischen, an der Donau östlich von Ulm ein „Günzburg“, ein Ortsname, der die wörtliche Übersetzung unseres Castellum Guntionis wäre; der Ort liegt an der Einmündung eines Flusses Güns, der in spätrömischen Quellen (Itinerarium Antonini und Notitia Dignitatum) als Guntia aufscheint. Neuerdings wurde auch ein Altar<sup>57)</sup> aufgefunden, gesetzt von

einem Hauptmann der I. Stal. Legion, der der Flußgöttin, die hier „Gontia“ genannt wird, geweiht ist und ein „Transitus Contiensis“ im Panegyricus auf Caesar Constantius („Übergang über die Contia“) ist also auf den gleichen Flußnamen zu beziehen. Ich glaube, daß es zwingend ist, auch in unserem Castellum Guntionis eine Burg an einem Fluß Guntio zu sehen. Dieser Flußname ist also der Vorgänger des deutschen „Güns“. Er dürfte illyrisch sein, also von der vorrömischen Bevölkerung unserer Gegend geprägt. Es wurde nun aus Guntio ein deutsches „Günz“ (Güns) und als echter — ing — Name der Ortsname \* Günzing (Künzing), aus dem Güssing wie Kőszeg (1248 „Castrum Kuszug“) zwanglos sich ableiten. „Gyöngyös“ ist — wieder einmal — mißverständliche magyarische Volksetymologie.

Bemerkenswerterweise hat bereits Steinhäuser (a. a. D. — oben Anm. 54 — S. 308) und mit ihm Moór (a. a. D. S. 33) den Ortsnamen Güssing mit einem antiken, illyrisch-römischen Flußnamen (Cusus, fortlebend als Nebenfluß der oberungarischen Waag: Kysuča)<sup>58)</sup> in Zusammenhang gebracht. Zu entscheiden, ob Guntio — Contia und Cusus auf die gleiche Wurzel zurückgehen, ist nicht meine Sache; wenn ja, mag in dieselbe Wortfamilie vielleicht auch der für den Gott des Wienflusses angefehene<sup>59)</sup> Acaunus (vorgeföhtes

<sup>58)</sup> Vgl. auch den Flußnamen Kusenica bei Radkersburg (Kaemmel a. a. D. — oben Anm. 51 — S. 151).

<sup>59)</sup> Vgl. allerdings dagegen E. Polajchek, Mitteilungen des Vereines f. Gesch. der Stadt Wien XV, 1935, S. 13!

U wie Arabona=Äravisci=Raab, also Gaunus?), den ein im Corpus Inscriptionum Latinarum III 14359/27 wieder-

gegebener römischer Altar aus Wien nennt, gehören?

## V. Wart—Wörth—Wurt.

Ich habe oben S. 31, Anm. 56 gegen die übliche Deutung von (Ober- und Unter-) Wart als (magnar.) „Wachposten“=Übersetzung aus älterem „Eör“ Stellung genommen, indem ich für eine Ableitung von deutsch Werd(er)=Insel eintrat. Ich verwies auf die ostfeirische Drtschaft Wörth mit dem benachbarten burgenländischen Wörtherberg und auch Rauchwart (die rauhe Wart). Ich darf hiezu noch den „Wurtberg“ und das „Wurtkreuz“ bei Sauerbrunn im nördlichen Burgenland fügen, das an der Stelle einer anfangs des 16. Jhdts. verschollenen Drtschaft „(In der) Wart“<sup>60</sup>) steht, eine sagenhafte, der Überlieferung nach von Karl dem Großen gegründete „Stadt Wörth“ soll am Friedhofberg bei Leithaprodersdorf am Leithagebirge gestanden haben<sup>61</sup>) und auch sonst kehren Wörth und Wart als Flurnamen öfters wieder. Die ungarische Forschung hat hier überall magyrische Grenzzeichen herausgelesen. Das Wart bei Sauerbrunn muß vom magyrischen „Röjtök-Ör“, dem Vorläufer der Drtschaft Neudörfel abgeleitet sein (Moór a. a. D. 265), das Wörth bei Leithaprodersdorf findet sein Äquivalent in dem älteren Namen „Ewrpordany“=(Eör-Pordany). Es bleibt nur die Frage: Was ist älter? Wart oder Ör?

Der Ortsname „Wörth“ ist in Österreich nicht selten. Am bekanntesten vielleicht ist Maria-Wörth am Wörthersee, diesmal tatsächlich eine (Halb=) Insel, von dem wir wissen, daß es schon im 9. Jhd. bestand. Aber wir müssen nicht so weit gehen. Am Rande der landschaftlich ja ins Burgenland überleitenden „Buckligen Welt“,

<sup>60</sup>) E. Löger, Heimatkunde des Bezirkes Matfersburg, Wien 1931, S. 308; ist nicht das ebenda erwähnte „Wetterkreuz“ ein volksetymologisch verbalhorntes „Wörther-Kreuz“?

<sup>61</sup>) Eitler—Barb—Kunnert, Burgenlandführer, 2. Aufl., Eisenstadt 1936, S. 64. — Dazu die verdienstvolle neuere Arbeit von Adolf Harmuth, Orts- und Flurnamen im Bezirke Eisenstadt (1937), S. 61.

bei Sloggnitz liegt ein Wörth<sup>62</sup>), das weder eine Insel ist noch eine Übersetzung eines magyrischen Ortes „Eör“ sein kann, da nach der *Conversio Bagoariorum*<sup>63</sup>) hier in „Weride“ bereits 865 eine Kirche geweiht wurde. Der Ort ist also samt Namen wohl karolingisch-deutsch; er wäre aber — in Ungarn gelegen — zweifellos ebenfalls zu einem „Eör“ geworden.

Was bedeutet nun dieser Ortsname „Weride“? Bei F. Kluge, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, 11. Aufl. S. 685 („Werder“) finden wir zusammengestellt: mhd. wert, ahd. werid, warid „Insel“, Grundbedeutung wohl „umhertes (Land)“.

Dazu sei nun die Urkunde Ludwig des Deutschen über Landverleihung bei „Wisitindorf“ gestellt, die in dem bereits mehrfach zitierten Werk von D. Kaemmel, *Die Anfänge deutschen Lebens in Österreich*, Seite 273 behandelt wird: „Auf königlichem Grunde bei Wisitindorf an der Lafnitz ist eben (864) durch Rodung und Versteinung als eine Waldinsel ein größeres Gebiet zur regelmäßigen Ackerbestellung fertiggestellt worden. . . Das Fehlen jeder näheren Grenzbezeichnung spricht deutlich für eine noch in den Anfängen stehende Kultur der ganzen Gegend.“ — U. a. D. Anm. 2 teilt Kaemmel den Wortlaut der Urkunde mit: *Concessimus quasdam res proprietatis nostre consistentes in Pannonia i. e. ad Labenza ad Wisitindorf de terra exartata, parata scilicet ad arandum, mansos integros VIII, i. e. ad unamquamque coloniam iugera XC et de silva undique in gyrum scilicet ac per omnes partes milliarium unum cum terris, pratis etc.*

<sup>62</sup>) Neben Köfllach, dem Fundorte des wichtigen Gräberfeldes der „Köfllacher Kultur“, die E. Beninger, *Germanenzeit in Niederösterreich*, S. 150 ff als stark karolingisch-deutsch beeinflusste Slavenskultur erkennen läßt.

<sup>63</sup>) Vgl. über sie Eißhauer a. a. D. — oben Anm. 36 — S. 184.

Sch Übersehe: „Gewährten wir einen Besitz unseres Eigentums bestehend in Panonien und zwar an der Lafnitz bei Wifitindorf von eingehegtem begrenzten Land, nämlich für den Ackerbau zugerichtet, 8 volle Hufen und zwar für jede einzelne Unfähigkeit 90 Joch, dazu an Wald, rings im Umkreis nämlich und durch alle Teile, eine Meile mit Ländereien, Wiesen . . . u. f. w. — Die Übersehung von „terra exartata“<sup>64</sup> mit „eingehegtes, begrenztes Land“ stammt nicht von mir, sondern diese Interpretation des ungewöhnlichen lateinischen Ausdruckes ist von Kaemmel (zweifelloos richtig) gefunden und — sie deckt sich völlig mit der oben nach F. Kluge wiedergegebenen Bedeutung von Wart—Weride—Wörth!

Dieses für den geschilderten Begriff eines für Ackerbau ausgesteckten Neu- bzw. Kolonisations-Landes im 9. Jhd. anscheinend sehr gebräuchliche deutsche Wort Wart schwebte dem Urkundenschreiber offenbar vor, als er den lat. Ausdruck „terra exartata“ prägte. Und vielleicht ist es sogar erlaubt, hiemit den slavischen Begriff „Karachon“ (Soritschon), den ich oben S. 30 f, Anm. 51 aus spätlat. „Car(ruc)-agium“ zu entwickeln versucht habe, als „Pflugland“ ebenso zu verbinden wie den magyar. Ortsnamen „Szántó“ (Pflüger), der den burgenländischen Ortsnamen Untau und Andau nach Moór zugrundeliegt.

Noch eine Beobachtung scheint mir hier bemerkenswert: Die karolingischen Wart—Orte bei Sauerbrunn und Leithaprodersdorf schließen beide ziemlich unmittelbar an avarisch=slavische Siedlungen an: sowohl in Sauerbrunn (Stelle des heutigen Friedhofes) wie in Leithaprodersdorf (beim „Annenkreuz“) haben wir Friedhöfe des „slavisch=avarischen“ Typus (bei Leitha-

prodersdorf mit stärkerem germanischem Einschlag), die bis in den Anfang des 9. Jhdts. zu reichen scheinen<sup>65</sup>), ähnlich wie die Nachbarschaft des „Wörth“ bei Köstlach den ins 11. Jhd. reichenden Friedhof (vgl. oben S. 33, Anm. 62) aufweist: Auch darin wäre ein Fingerzeig für die chronologische Ansetzung der „Wörth“—Orte zu finden.

Und noch eine Vermutung: Ein weiterer Friedhof bei Typus Sauerbrunn—Leithaprodersdorf findet sich bei Edelstal, am östlichen Rand des Leithagebirges, und ich bin der Vorsilbe „Edel=“ mehrfach im nördlichen Burgenlande an Fundstellen spätrömischer bzw. völkerwanderungszeitlicher Reste begegnet. Harmuth (vgl. Anm. 61) will S. 14 „alle Riednamen mit Edel auf mundartlich E'l=Erle“ zurückführen. Aber steckt nicht auch hierin der altgermanische Begriff des umhögten Landes oder Erbbesitzes „echel“, der noch in mittelalterlichen Handschriften durch die schlingenförmige „Odal“-Rune wiedergegeben wird? Das neudänische Wort loekke bedeutet sowohl „Schlinge“ wie „umhögtes Land“!<sup>66</sup>)

<sup>65</sup>) Vgl. Kaufmann—Barb bei E. Böger a. a. O. (oben Anm. 60) S. 41 f. und M. Barb, Zur römischen und völkerwanderungszeitlichen Besiedlung des Burgenlandes, „Korrespondenzblatt des Gesamtvereines der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine“ 1930, S. 260 f. — Der zwischen Sauerbrunn und Leithaprodersdorf liegende Friedhof dieser Art von Zillingtal ist inzwischen von S. Caspart („Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien“ LXXV, 1935, S. 1—38) publiziert; Sauerbrunn und Leithaprodersdorf harren noch der Veröffentlichung, ebenso die aufschlußreiche Grabung bei dem Zillingdorf benachbarten Stinkenbrunn, die Zeugnisse einer kontinuierlichen Besiedlung von römischer bis in karolingische Zeit erbrachte (vgl. Burgenländische Heimatblätter II, 1933, S. 212 f.).

<sup>66</sup>) Vgl. Jakob=Friese in „Forschungen und Fortschritte“ 1937, S. 217 f und Krause ebenda 1936, S. 443!

## Von der Landesfachstelle für Naturschutz.

**Fünf Jahre Landesfachstelle für Naturschutz im Burgenland.** Im Juni dieses Jahres sind es fünf Jahre, daß im Burgenlande eine Landesfachstelle für Naturschutz geschaffen wurde, mit deren Leitung der Leiter des Landesmuseums

befraut wurde. Aber die Tätigkeit der Landesfachstelle informieren die in den „Blättern für Naturkunde und Naturschutz“ (Wien) erschienen Berichte: Für 1932/33 a. a. O. Jg. XX, 1933, S. 123 ff, für 1933/34 ebenda XXI, 1934, S. 127 ff,

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1937

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Barb Alphons A.

Artikel/Article: [Randbemerkungen zur burgenländischen Siedlungs- und Volkskunde. III. Romanische Siedlungsreste im Südburgenland. 27-34](#)